

SCHALL

Schule als Lebens- und Lernort

Partizipation – Gesundheitsförderung – Schulentwicklung
an der Carl-von-Linde Realschule

Dokumentation zur begleiteten Einführungsphase

Trudi Forster
Dr. Florian Straus

IPP
München
2002

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
1. Die Idee	4
2. Der (ungewöhnliche) Hintergrund	6
3. Das Arbeitsprinzip.....	8
4. Die Ergebnisse (Projekte).....	10
4.1 Projekt Cafeteria.....	10
4.2 Projekt Raucherecke.....	16
4.3 Projekt „Pausenhofgestaltung“	21
4.4 Projekt Bewegte Pause	23
4.5 Projekt Schulradio	24
4.6 Projekt: Kommunikationsecke für Lehrer.....	26
4.7 Projekt: Verbesserung der Kommunikation zwischen Haupt- und Realschule	28
5. Fazit und Ausblick.....	31

Vorwort

Nicht erst seit PISA wissen wir, dass Schule mehr als nur ein Lernort ist bzw. sein sollte. Das Projekt SCHALL hat sich das Ziel gesetzt, Schule als Lern – und Lebensort zu sehen und entsprechend zu gestalten. Es geht davon aus, dass die vielen Stunden, Tage und Jahre, die Schüler und Lehrer an diesem Ort verbringen, einen Rahmen verlangen, in dem sich die Beteiligten wohl fühlen. Die Lebenszufriedenheit von LehrerInnen, SchülerInnen und damit auch von Eltern fordert die gemeinsame (Um-)gestaltung der Schule zu einem attraktiven Platz im Alltag der Beteiligten.

„Das haben wir schon alles probiert.....“: Projekte dieser Art leiden am Anfang unter der Befürchtung, dass sich der Alltag nur schwer verändern läßt. Eine keineswegs seltene Erfahrung ist jedoch, dass wenn das Anfangszögern überwunden wird, der Alltag sehr wohl in Bewegung gerät und wenn man diese Projekte erst einmal gewähren läßt, der Keim des Erfolges sich (oft) von selbst fortpflanzt. Der Mensch als soziales Wesen ist in aller Regel zu Engagement bereit. Er weiß und spürt, dass das, was ihm nützt, vielfach auch anderen hilft. Und deshalb ist das Erfolgsrezept für Prozessbegleitungen scheinbar einfach: Mut machen, Gelegenheiten und Gemeinsamkeiten schaffen und erste Schritte stützend begleiten.

Dieser Bericht erzählt von den verschiedenen Projekten, die an der Carl-von-Linde Realschule zwischen 1998 und 2002 im Rahmen von SchaLL durchgeführt wurden. Er nennt einige dahinter stehende Ideen, setzt jedoch das Hauptaugenmerk auf das, was erreicht wurde und vor allem wie es erreicht wurde. In seiner dokumentarischen Form versucht er auch die Probleme und Schwierigkeiten, die mit einzelnen Projekten verbunden waren, aufzuzeigen. Im Mittelpunkt steht aber natürlich auch der breite Erfolg, den diese Projekte und SchaLL insgesamt hat.

Gelingende Projekte werden von vielen Schultern getragen. Deshalb darf am Anfang dieses Berichts nicht die Danksagung an all jene vergessen werden, ohne deren Mit-tun, Mit-denken und manchmal auch Mit-Bangen diese Projekte und das Gesamtprojekt SchaLL gar nicht möglich gewesen wäre.

1. Die Idee

In einer Schule treffen sich Lehrer, Eltern und Schüler und planen Aktionen, Projekte die ihre Schule lebenswerter machen soll, friedlicher, interessanter und aktiv erfahrbar. Fun und Sinn fusionieren zu spannenden und letztlich immer gemeinsam möglich gemachten Projekten.

Diese sind manchmal nur für eine bestimmte Zeiten da, manchmal sind die Spuren nachhaltig und schaffen bleibende (Infra-)Strukturen. Ziel ist es, immer über die Erfahrung des aktiven Gestaltens zu einer schrittweisen Identifizierung mit jenem Ort (Schule) zu kommen, der für alle Beteiligte über viele Stunden und Jahre nicht nur Lern- sondern auch Lebensart ist.

Hinter diesem Vorgehen steht ein radikalisierte Gesundheitsbegriff, der sich weit entfernt hat von dem alten medizinischen Verständnis, und die Methode und das Verständnis von Projektmanagements, die bei der Weiterentwicklung von Organisationen heute eine entscheidende Rolle spielt.

Man kann die Geschichte von SchaLL in 3 Etappen erzählen.

Die **Vorlaufphase** war geprägt durch Aktionen und Workshops. Ihr Ziel war Aufmerksamkeit und Neugier zu wecken.

- Einführung der 4 Klassen 7.Jahrgangsstufe durch Projekttag »Kommunikation«
- Aktionstag Schulgesundheit am 13.10.1998
- Schülerseminar zu Gesundheitskompetenzen, Suchtprävention und Projektarbeit
- Lehrerfortbildung zu Gesundheitsförderung, speziell Suchtprävention an Schulen
- Befragung der Elternschaft zu ausgewählten Gesundheitsthemen/-Maßnahmen
- SMV Tage zur Beteiligung an der Gesundheitsförderung in Schulen

Die **Etablierungsphase** begann mit der regelmäßigen Installation des Schulgesundheitszirkels im Frühjahr 1999. Von da an begann der Zyklus aus gemeinsamen Sitzungen und Projekten, die aus dem Kreis hervorgingen und deren Verlauf immer wieder bewertet wurde. In diese Projektphase fiel der Beginn der Projekte „Raucher-ecke“, Cafeteria und Pausenhofgestaltung. Ergänzend wurde im Rahmen dieser Phase auch ein pädagogischer Tag mit den LehrerInnen gestaltet, sowie das gemeinsame Treffen Realschul- und Hauptschulkollegium mit dem Thema Schulsozialarbeit, Schulgesundheit und Ernährungsfragen im Dezember 1999 mit geplant.

Von dem Beginn der **Normalphase** kann man sprechen, als der Durchbruch mit dem

Projekt Cafeteria gelang und die Umbenennung in SCHALL (Schule als Lebens- und Lernort) erfolgte. Beide Ereignisse (des Frühsommers 2000) stehen dafür, dass dieser zunächst von Außen kommende Prozess im inneren Schulalltag angekommen und auch von den Beteiligten als wichtig akzeptiert wurde. Diese Phase wurde anfangs noch extern begleitet und ist seit dem Jahresbeginn 2002 in die Eigenverantwortung der Carl von Linde Realschule übergegangen.

2. Der (ungewöhnliche) Hintergrund

Ausgangspunkt dieses Projekts war ein Stadtratsantrag von 1994, den das Referat für Gesundheit und Umwelt mit einem Modellversuch beantwortet hat. Der Auftrag war die Einrichtung von Schulgesundheitszirkeln.

„Zentrale Aufgabe von Schulgesundheitszirkeln ist die Feststellung von Gesundheitsdefiziten, die Priorisierung von Aufgaben und die Planung sowie Durchführung von Maßnahmen zur Verbesserung der gesundheitlichen Lage in Schulen. Die Schulgesundheitszirkel fußen auf dem sogenannten „setting“ Ansatz zur Gesundheitsförderung der WHO, wie er in dem Konzept „Gesunde Schulen« in mehreren Modellvorhaben in Deutschland durchgeführt wird.“ (R.Karhausen-Beerman)

Gesundheit wird hier nicht primär über Krankheit und die Vermeidung von Krankheitsrisiken, sondern als Querschnittsaufgabe verstanden. So gehören Umweltfragen, das soziale Zusammenleben, aber auch die Gestaltung des Ortes «Schule« ebenso dazu wie Impfkampagnen, Suchtprävention, Ernährung. Mit den einzelnen Maßnahmen soll ein Gewinn für den Lebens- und Lernort Schule erreicht werden. Dieser muß sich letztendlich nicht nur am verbesserten Gesundheitsverhalten und Gesundheitszustand zeigen, sondern auch zur positiven Einstellung gegenüber Schule bei Eltern, Schülern/-innen und Lehrern/-innen beitragen.

Mit der Umsetzung dieses Auftrags wurde das IPP beauftragt, das sich zu diesem Zeitpunkt bereits seit einigen Jahren mit Fragen der Gesundheit von Jugendlichen auf wissenschaftlicher und gesundheitspolitischer Ebene beschäftigt hatte und das dabei einen starken Focus auf einem erweiterten, salutogenen Gesundheitsbegriff legt.

Die erste Internationale Konferenz zur Gesundheitsförderung hat am 21. November 1986 in Ottawa eine Charta verabschiedet, die heute als das zentrale Dokument der Gesundheitsförderung gilt. Mit ihr hat sich das Verständnis der Gesundheitsförderung wesentlich verändert:

- keine Fixierung auf medizinische Aspekte
- Im Mittelpunkt stehen grundlegende Bedingungen der Gesundheit (wie angemessene Wohnbedingungen, Bildung, Ernährung, soziale Gerechtigkeit usw.) und das Schaffen gesundheitsförderlicher Lebenswelten.
- Es geht darum Interessen zu vertreten: gesundheitsförderliches Handeln bedeutet wesentlich, dass Betroffene zu Beteiligten werden, dass man seine Interessen einbringen und vertreten kann.
- Weitere Ziele sind befähigen und ermöglichen, vermitteln und vernetzen sowie persönliche Kompetenzen entwickeln und stärken.

Mittlerweile gibt es zahlreiche Umsetzungsprogramme (u.a. Healthy Cities, Gesunde Schule, Betriebliche Gesundheitszirkel)

Vor allem im betrieblichen Bereich gibt es mittlerweile sehr viele Gesundheitszirkel¹ und auch im schulischen Bereich eine Reihe entsprechender Netzwerke (Ein Beispiel www.schule.bremen.de/schulen/drebber/lebensraum/opus.htm)

¹ Alfons Schröer/Reinhold Sochert „Gesundheitszirkel im Betrieb, Modell und praktische Durchführung. Wiesbaden 1997

3. Das Arbeitsprinzip

Das Grundprinzip eines solchen Schulzirkels ist denkbar einfach und doch zugleich manchmal schwer in die Tat umzusetzen. Alle am Leben der Schule beteiligten Gruppen treffen sich und tauschen sich zu offenen Fragen, Problemen und Projekten aus. Diese Gruppe wird explizit moderiert und arbeitet ergebnisorientiert an sichtbaren Projekten an der Schule. Wichtig ist folgendes gemeinsame Verständnis:

- Die beteiligten Lehrer, Eltern und Schüler sind in erster Linie Interessierte und nicht abgesandte Mandatsträger ihrer Gruppierung. Sie können gewählt sein, kommen aber in jedem Fall freiwillig. Sie vertreten die Perspektive, haben aber nicht ein irgendwie begründetes Mandat und müssen sich auch für ihre Meinung nicht in ihrer Gruppierung rechtfertigen.
- Die Moderation schafft offene Räume zum Kennenlernen, zum Austausch und versucht zugleich, wo immer möglich, konkrete Projektvorhaben anzugehen.
- Aus Reden und vor allem Zuhören entstehen gemeinsame Ideen und Projekte und daraus offene Fragen, für die man gemeinsam nach Lösungen sucht. Es gibt nicht Probleme, die andere haben, sondern die gesamte Gruppe fühlt sich verantwortlich und unterstützt die einzelnen Projektgruppen bei der Lösungssuche.
- Grundidee ist es, dass zu jedem Projektvorhaben möglichst alle etwas dazu geben, weil jede/r etwas zu bieten hat (Ideen, Zeit, Geld, Beziehungen). Wichtig ist nicht jeder muss das Gleiche bieten, Beiträge sind aber grundsätzlich gleich wichtig. So wird erreicht, dass ein Projekt die Handschrift von allen (möglichst vielen) trägt.
- Die Projekte werden von Beginn an nicht nur von allen gemeinsam entwickelt, sondern auch fortlaufend begleitet. So erleben alle ein Projekt, auch wenn sie nicht unmittelbar dabei sind, als (auch) ihr Projekt und werden entsprechend auch laufend mit Informationen versorgt. Wenn es Probleme gibt, gibt es in aller Regel auch viele Väter, Mütter des Projekts und damit auch UnterstützerInnen.
- Die Gruppe „gehört“ keinen der Beteiligten, ist also nicht etwas von den LehrerInnen Initiiertes, an dem man als Schüler phasenweise teilnimmt. Deshalb ist es auch wichtig, daß Lehrerprojekte wie SCHILF und andere, die durchaus inhaltliche Überlappungen zu diesem Projekt haben, nicht einfach mit SCHALL zu vermischen. Ebensowenig ist es eine Schülerinitiative, an der Lehrer und Eltern teilnehmen oder eine Veranstaltung der Schulsozialarbeit.

.....und es soll Spaß machen (Antworten aus den Interviews auf die Frage „Was hat Ihnen persönlich am meisten Spaß gemacht?“)

• Daß ich gesehen habe, daß es fruchtet. Daß ganz konkrete Vorschläge zügig, effektiv und den Bedürfnissen angepaßt umgesetzt worden sind. Daß in dem Arbeitskreis, in dem Vertreter von Eltern, Lehrern, Schülern und Schulsozialarbeit mitgear-

beitet haben, die unterschiedlichen Bedürfnisse abgefragt wurden und das Gremium etwas erreicht hat.

- „Der Kontakt mit dem Cafeteriateam und deren Erfolge. Es hat mich jedes Mal gefreut, wenn sich die Cafeteria präsentieren konnte, z.B. bei Einweihung der Räume für die Nachmittagsbetreuung usw. Ich finde es fantastisch, daß es noch läuft. (die Schulleiterin)
- Die aktive Mitwirkung im Cafeteriateam. (die Schülerin)
- Die Cafeteria, weil sie mir nahe steht. Es ist das Herzstück der Kommunikation. Sie war für mich eine Inspiration zur multikulturellen Arbeit: von Spezialitätenwochen bis zur Gründung eines Arbeitskreises „Ausländerarbeit“. (die Lehrerin)
- Diese Frage ist für mich schwer zu beantworten. Als Elternbeiratsvorsitzende habe ich relativ wenig mit den Abläufen in der Schule zu tun. Ich befinde mich eher in der Beobachterrolle. (die Elternbeiratsvorsitzende)

4. Die Ergebnisse (Projekte)

4.1 Projekt Cafeteria

<<< Ziel, Idee

Geplant war parallel zur Regelung der Raucherecke einen raucher-raucherInnen-freien Kommunikations- bzw. Pausenortes einzurichten. Dahinter stand die Idee mit beispielsweise einer Cafeteria einen attraktiven Gegenpol zur einer Raucherecke zu schaffen. Um die Selbstverantwortung zu fördern, soll das Projekt gemeinsam von SchülerInnen, LehrerInnen, Eltern und der Schulsozialarbeit durchgeführt werden.

<<< Ablauf

Der verhinderte Beginn. Im April 1999 wurde die Einrichtung einer Cafeteria in der Carl von Linde Realschule beschlossen. Dadurch, daß die ursprüngliche Idee, Räume im Keller zu nutzen, zu dem Zeitpunkt aufgrund von umfangreichen Bauarbeiten nicht realisierbar war, hätte die Raumfrage gleich zu Beginn zu einem Stolperstein werden können. Das Projekt Cafeteria wurde zwar zunächst zurückgestellt. Es war wichtig, die Raumfrage trotzdem nicht aus den Augen zu verlieren. Als eine gute Möglichkeit stellte sich der ehemalige Textverarbeitungsraum im Erdgeschoß heraus, der allerdings auch komplett renoviert werden mußte. Zu Beginn des neuen Schuljahres im September 1999 gab es eine positive Überraschung, denn dieser nun für die Cafeteria vorgesehene Raum, war bereits fertig renoviert und das Projekt konnte dann doch relativ rasch gestartet werden.

Wie möglichst viele SchülerInnen zur Mitarbeit gewinnen? Um ein möglichst hohes Maß an Identifikation zu erhalten, war es wichtig, möglichst viele SchülerInnen am Prozeß teilhaben zu lassen. Deshalb wurde folgendes beschlossen:

- Bericht in der Schülerzeitung
- Die übernächste Sitzung der SMV findet in dem für die Cafeteria vorgesehenen Raum statt
- Zwei SchülerInnen gehen durch alle Klassen und informieren
- Videofilm Cafeteria
- Eine Ideensammlung der SchülerInnen zu dem Thema Cafeteria.

Diese Ideen der SchülerInnen wurden an einem zentralen Ort ausgehängt und dann von einer Gruppe von SchülerInnen weiterbearbeitet.

Im Dezember 1999 wurde beschlossen, am Tag der offenen Tür im März 2000 eine Ausstellung zu dem Projekt Cafeteria zu organisieren. Zur Vorbereitung, mit der im

Januar 2000 begonnen wurde, traf sich die Cafeteriagruppe unter der Leitung von Frau Matic und unter Beteiligung der externen BegleiterInnen in regelmäßigen Abständen: 14-tägig und später wöchentlich.

Seitens der SchülerInnen sowie von der Schulsozialarbeit war ein hohes Maß an Engagement, Disziplin und Kreativität erforderlich. Unermüdlich wurde gearbeitet:

- Basteln von Modellen,
- Dekoration
- Fotomontagen
- Dokumentation des bisherigen Projektverlaufs
- Entwurf und Gestaltung eines Fragebogens
- Organisation von Getränken und Essen
- Organisation des Ausstellungsverlaufs

Am 29.02.2000 besuchte das Cafeteriateam die Werner von Siemens Realschule in Neuperlach, um sich dort die Cafeteria anzusehen.

Ein erstes Ergebnis und Meilenstein der Beteiligung: Am 25.03.2000 war es so weit. Die Ausstellung in dem für die Cafeteria vorgesehenen Raum war ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur Entstehung der Cafeteria. Sie bot den SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern zum einen die Gelegenheit, sich über die Entstehung und den jetzigen Stand zu informieren, zum anderen sollte sie die BesucherInnen anregen, Ideen zur weiteren Planung einzubringen. Um die SchülerInnen möglichst aktiv bei der Gestaltung der Cafeteria einzubeziehen, wurde während der Ausstellung eine Fragebogenaktion durchgeführt.

Die Ausstellung war gut besucht und die Schülerinnen und Schüler des Cafeteriateams hatten alle Hände voll zu tun: Getränke verkaufen, Sorge dafür tragen, daß stets genug frischer Kaffee da ist, die Abrechnung muß stimmen, das Abräumen und Abwaschen will organisiert sein. Man konnte die zukünftige Cafeteriaatmosphäre schnuppern: ein „Cafeteriabetrieb zum Anfassen.“ Beim Betreten des Raumes fiel das Graffiti als Wanddekoration ins Auge, das sehr viel Lob von den AusstellungsbesucherInnen erhielt. Die die Ausstellung begleitende Fragebogenaktion zur Gestaltung und Durchführung der Cafeteria fand großen Anklang. Es wurden etwa 180 Fragebögen ausgegeben.

Der informative Charakter der Ausstellung sowie die demokratische Befragung durch den Fragebogen wurde von seiten der Eltern hervorgehoben. Spontan wurden zwei große Palmen für den Raum gespendet.

Auswertung und Aufbau der Cafeteria. Der nächste wichtige Schritt war Fragebogenauswertung, die Frau Matic mit den SchülerInnen des Cafeteriateams übernahm. Sie war Voraussetzung für die nächsten konkreten Schritte bezüglich der Einrichtung

und Organisation der Cafeteria, damit die Ideen aus den Fragebögen mit einbezogen werden können.

Es wurde eine Liste von Dingen erstellt, die notwendig sind, um die Cafeteria auszustatten. Jetzt wurde nach dem Prinzip „jeder gibt ein Stück dazu“ der erarbeitete Plan umgesetzt:

Der Elternbeiratsvorsitzende verfasste einen Elternbrief, dem diese Liste beigelegt wurde. Obwohl die Resonanz auf den Elternbrief, in dem der Elternbeiratsvorsitzende um Sachspenden bat, viel geringer als erhofft war, kam einiges zusammen: Eine Spüle wurde vollständig vom Elternbeirat finanziert, ein Kühlschrank, etwas Geschirr und kleinere Küchengeräte wurden gespendet oder bei Haushaltsauflösungen erworben.

- Eltern von SchülerInnen, die an der Caterferiagruppe teilnahmen, spendeten ein Sofa und Pflanzen.
- Die Schulsozialarbeit kümmerte sich um die Herstellung einer Theke: es gab die Idee, die SchülerInnen bei der Fertigung einer Theke in einer Art Workshop mit einzubeziehen. Ein weiterer Gedanke war, sie in der Produktionsschule herstellen zu lassen. Schließlich wurde sie vom Holzzentrum Westend Gmbh geliefert.

Diese Phase der Bestückung der Cafeteria verlangte den Beteiligten einiges an Ausdauer ab.

Eröffnung der Cafeteria! So gelang es tatsächlich noch vor Schuljahresende am 07.07.2000 die Cafeteria einzuweihen. In einem Akt, an dem alle SchülerInnen teilnehmen konnten in einer verlängerten Pause (von 10.00 Uhr bis 11.00 Uhr), fand die Cafeteriaeröffnung statt: zunächst gab es eine Tanzgruppenaufführung und danach eröffnete Frau Demleitner die Cafeteria symbolisch, indem sie durch das Durchschneiden eines Bandes an der Cafeteriatür den Weg in den Raum freigab. Es wurden Getränke und selbstgemachte Kuchen verkauft. Ein Musikvideo lief im Hintergrund.

Die Cafeteria lief bis zum Schuljahresende als Testbetrieb. Um dieses zu ermöglichen, benötigten die Teammitglieder ein Gesundheitszeugnis vom Gesundheitsamt.

Jetzt wird's ernst – der Beginn nach den Sommerferien. Dies war ein wichtiger und auch entscheidender Abschnitt. Die erfolgreiche Phase des Aufbaus war abgeschlossen. Nun galt es, nach den Ferien die SchülerInnen für eine kontinuierliche Weiterarbeit zu motivieren. Ein hilfreicher Beschluss am Ende des letzten Schuljahres war es eine Neigungsgruppe Cafeteria einzurichten und neben der Schulsozialarbeit eine Lehrkraft als zusätzlichen AnsprechpartnerIn für die SchülerInnen zu finden. Außerdem erhielten die Teilnehmer des Teams eine entsprechende Wortbe-

merkung im Zeugnis: eine zusätzliche Motivation für die SchülerInnen, in der Cafeteriagruppe mitzuarbeiten.

Alltag und Angebotsveränderungen. In der Cafeteriabetrieb kehrte ein gewisser Alltag ein mit seinen positiven und auch ernüchternden Seiten. Ein genaue Einhaltung des Aufgaben - und Anwesenheitsplan für die Teammitglieder war manchmal nicht ganz einfach. Und dann sind plötzlich die Ausgaben höher als die Einnahmen. Daraufhin wurde eine Verkaufsliste eingerichtet.

Das Cafeteriateam begann sich zu erweitern. Neben dem normalen Cafeteriabetrieb wurden unterschiedliche Aktionen angeboten, wie 1x pro Woche einen Videotag, ein Hiphopturnier, eine Breakdanceturnier und zusätzlich wurde eine internationale Woche 1 x im Monat geplant. Weiterhin wurde beschlossen, daß die Cafeteria zu bestimmten Zwecken auch für eine Außennutzung zur Verfügung stehen sollte. Beispielsweise für eine Geburtstagsfeier in einer Klasse. Bei der Außennutzung sollte mindestens eine Person von der Cafeteriagruppe anwesend sein.

Wichtig in solchen Phasen ist es stets gemeinsam nach Lösungen zu suchen und dass die Betreuer immer wieder Mut machen und auch ausreichend Platz für Anerkennung ist. Als Belohnung für ihr Engagement im letzten Schuljahr, hatte sich die Gruppe für einen gemeinsamen Kinobesuch im Oktober entschieden. Am Ende des Schuljahres 2001 unternahm die Cafeteriagruppe einen Tagesausflug nach Burghausen.

Eine weitere Chance bot sich durch einen Wettbewerb.

Der Preis für die Bemühungen - wir haben etwas, was man vorzeigen kann. Das Cafeteriateam verfasste ein Infoblatt zur Cafeteria und nahm an einem Wettbewerb „Schul-Cafeteria“ teil, der für alle weiterführenden Schulen in Bayern ausgeschrieben war. Unter 200 Beiträgen wurde der **1. Preis an die Cafeteria der Carl- von Linde Realschule** verliehen. Am 29.03.01 fand in Nürnberg die Preisverleihung für die Gewinner des bayernweiten Wettbewerbes Schul-Cafeteria statt, bei der Frau Matic und Secil Ay (damals 9. Klasse) stellvertretend für ihr Team den 1. Preis in Empfang nehmen konnten.

Der 1. Preis umfaßte: DM 1000,-- / einen Pokal/ eine Kellogslampe/ eine Laib Brot mit der Aufschrift „1“/ einen Brotbehälter und eine Wandtafel. Dieser Preis hatte natürlich auch entsprechende öffentliche Effekte: In der AZ, der SZ und dem Münchner Merkur sind jeweils ein Artikel über die Cafeteria erschienen. Die Stadtschulrätin E. Weiß-Söllner gab noch einmal weitere 1000 DM als Anerkennung dazu. Diese Gelder boten die Möglichkeit an, die Ausstattung zu erweitern (u.a. durch eine Geschirrspülmaschine).

Die Cafeteria hatte sich mittlerweile etabliert. Der Betrieb lief gut, nicht zuletzt durch die vielen Ideen des Teams. Am Tag der offenen Tür sorgte das Team für Verpflegung à la manière française, natürlich mit der entsprechenden Dekoration.

Beginn des Schuljahres 2002/2003

Der Cafeteriabetrieb ist in dem neuen Schuljahr gut angelaufen. Die Cafeteria wird vor allem von den SchülerInnen der 5. Klassen sehr gut angenommen. Wiederum sind drei Schülerinnen neu zu dem Cafeteriateam hinzugekommen.

Neu eingeführt wurde eine wöchentliche 20 minütige Teambesprechung, in der die Dienstpläne, Einkaufslisten etc. erstellt werden. Zusätzlich gibt es einmal im Monat eine 45 minütige Sitzung, in der inhaltliche Themen besprochen werden. Bei den Besprechungen wird ab sofort eine Teilnehmerliste geführt.

Weiterhin wurde ein Kummerkasten für Cafeteriabesucher eingerichtet.

Tipps / Empfehlungen für eine Schulcafeteria:

Wichtig ist

- die SchülerInnen von Anfang an mit einzubeziehen, um es zu „ihrer“ Sache zu machen.
- Ihnen zu vermitteln, daß es um „sie“ geht und daß sie die Chance haben, bei einem Projekt ihre Vorstellungen einzubringen und zu verwirklichen.
- die Selbstverantwortung bei der SchülerInnen zu belassen.
- den SchülerInnen die Sicherheit einer begleitenden Unterstützung zu geben und dafür Sorge zu tragen, daß diese kontinuierlich gewährleistet ist.
- alle „Betroffenen“ (LehrerInnen, Eltern, SchülerInnen) über das Projekt auf dem Laufenden zu halten und einzubeziehen. Möglichkeiten: Elternbriefe, Information über das Projekt bei Elternabenden und Konferenzen, Plakate in der Schule, Ausstellungen, Fragebogenaktionen.
- daß das Cafeteriateam immer wieder auf sich aufmerksam macht. Möglichkeiten: Ausstellungen, Infobriefe, internationale Woche, Kickerturnier, Hiphopturnier, Breakdanceturnier, 1x pro Woche einen Videotag, Verpflegung bei Schulveranstaltungen wie Tag der offenen Tür usw.
- Langfristig zu denken und nicht die Flinte bei den immerwiederkehrenden Schwierigkeiten ins Korn werfen.

Fazit : Am Beispiel der Cafeteria kann man sehr gut das Prinzip des Empowerments verstehen. „Empowerment meint den Prozeß, innerhalb dessen Menschen sich ermutigt fühlen, ihre eigenen Angelegenheiten in die Hand zu nehmen, ihre eigenen

Kräfte und Kompetenzen zu entdecken und ernst zu nehmen und den Wert selbst erarbeiteter Lösungen schätzen zu lernen“ (Keupp, 1992). Bezogen auf das Projekt Cafeteria bedeutet dies, die Jugendlichen zu ermutigen, in einem geschützten Rahmen Vorstellungen und Ideen umzusetzen, die ihren Schulalltag für sie attraktiver machen und ihnen die dafür nötigen Instrumente, Methoden und Information zu vermitteln. Dazu 2 Statements aus den Interviews:

Für mich gehört zu den Meilensteinen vor allem die Cafeteria. Sie ist das Herzstück der Schule geworden. Es ist das Kommunikationszentrum für die SchülerInnen. Der Cafeteria geht immer mehr in die Selbstverwaltung und Selbstverantwortung der SchülerInnen über. Es ist eine Akzeptanz der SchülerInnen da. Es gibt z.B. keine mutwilligen Zerstörungen, es wird nicht geklaut...(die Schulsozialarbeiterin)

Das Allerbeste ist die Cafeteria. Sie läuft gut und es ist genau das, was die SchülerInnen wollen. (die Lehrerin)

4.2 Projekt Raucherecke

<<<Ziel, Idee

Ziel der Einrichtung einer Raucherecke war es, das Rauchen an der Schule unter Kontrolle zu bringen mit dem langfristigen Ziel, durch Präventivmaßnahmen und begleitende Aktionen zur Motivation zum Nichtrauchen oder Abgewöhnen das Bewußtsein der SchülerInnen bezüglich des gesundheitsgefährdenden Aspektes zu schärfen und ihnen gleichzeitig attraktive Alternativen zum Rauchen im Rahmen ihres Schulalltages anzubieten.

<<<Ablauf

Der Anlass dafür, daß das Thema Rauchen und Raucherecke bereits in der ersten Sitzung des neu formierten Arbeitskreises „Gesundheitszirkels“ im April 1999 diskutiert wurde, waren die extrem verrauchten Toiletten und der Wunsch der SchülerInnen nach einem Platz, an dem sie rauchen können ohne bestraft zu werden.

Der erste Lösungsversuch: Folgende sieben Fragen wurden diskutiert und bildeten eine Art Leitfaden für den Projektstart:

- **Wie kann überwacht werden, daß woanders nicht geraucht wird?**
Die SMV sollte sich mit all ihren Möglichkeiten dafür einsetzen, daß keiner mehr woanders raucht.
- **Wie kann kontrolliert werden, daß sich nur Jugendliche ab 16 Jahren in der Raucherecke befinden?**
Man war sich weitgehend einig, daß andere Lösungsansätze als „Strafen“ gefunden werden sollten. Der bessere Weg ist, den SchülerInnen klarzumachen, daß das Projekt „Raucherecke“ auf ihren Wunsch hin gestartet werden soll, sie selber aktiv werden müssen und es ohne ihre Unterstützung nicht durchführbar ist. Jeder Schüler, der woanders raucht, gefährdet das Projekt.
- **Wo soll die Raucherecke eingerichtet werden?**
Die Überlegungen gingen dahin, daß der Raum zweckdienlich nicht zum „Kuscheln einladen“, aber auch nicht abweisend sein soll. Eine Toilette soll als Raucherraum umfunktioniert werden.
- **Wie wird die Einrichtung vorbereitet?**
Der Versuch soll in der Schülerzeitung thematisiert werden. Jede Klasse wird über das Projekt von Schülervetretern informiert. LehrerInnen unterstützen, indem sie Raum für Diskussionen geben. Die Direktorin informiert das Kollegium am 29.4.99.
- **Wann soll der Versuch starten?**
Am 10.05.99. Der Versuch läuft 3 Monate.
- **Was wäre ein erster Erfolg?**
Ein erster Erfolg wäre, daß der Versuch gestartet wird, daß es gelingt, LehrerInnen und SchülerInnen davon zu überzeugen, daß sie gemeinsam verantwortlich sind für das Ge-

lingen des Projekts, daß die übernommenen Aufgaben rechtzeitig erledigt werden, daß die Verschmutzung auf den anderen Toiletten zurückgeht.

➤ **Wie kann ein attraktiver Gegenpol zur Raucherecke geschaffen werden?**

Ideen hierzu waren: Einrichtung einer Cafeteria, Umgestaltung des Pausenhofes, Angebote zur Pausengestaltung. Grundtenor aller drei Ideen ist, daß sie so gestaltet werden sollen, daß sich die SchülerInnen dort hingezogen fühlen. Weitere begleitende Maßnahmen, wie Angebote für Raucher, die nicht mehr rauchen wollen, Präventionsmaßnahmen oder auch eine Art „Smoke-Watchers“ wurden diskutiert.

Der Elternbeirat führte eine Elternbefragung durch zu den Punkten „Kontrolliertes Rauchen der Schüler und Schülerinnen“ oder „Striktes Rauchverbot“. Das Ergebnis ergab eine Pattsituation.

Zwischenbilanz und kontroverse Sicht der Lehrer: Im Juni 1999 wurde im Rahmen der Sitzung des Arbeitskreises „Schall“ eine erste Zwischenbilanz zur Einrichtung der Raucherecke gezogen. Dabei wurde deutlich, daß **in der Lehrerschaft der Projekterfolg kontrovers gesehen wird.**

Konsens bestand darin, daß die Sauberkeit im Raucherzimmer sich verbessert hatte und daß keine Jüngeren dort vorgefunden wurden. Kontrovers wurde die Situation auf den übrigen Toiletten bewertet. Einerseits wurde bemängelt, daß dort Jüngere illegal rauchen und in Einzelfällen wahrscheinlich auch Ältere. Von einigen Lehrkräften wurde das Projekt bereits zu diesem Zeitpunkt als gescheitert erklärt; andere sahen Teilerfolge, und es sollte mit zusätzlichen Maßnahmen weitergemacht werden.

Seitens der **Schülerschaft** wurden die Versäumnisse bei Information, Einrichtung und Beteiligung gesehen. Hinsichtlich der Kontrolle der übrigen Toiletten wird die Aufgabe der Schülerschaft als ungeklärt angesehen. Die

Toiletten waren im allgemeinen sauberer. Insgesamt hatte sich das Rauchen auf den anderen Toiletten verringert.

F: Was empfanden Sie als schwierig oder als schwierige Phase?
Das Thema „Raucherecke“. Meines Erachtens ist die Lehrerschaft diesbezüglich gespalten. Ein Teil der Lehrkräfte will, daß die Raucherecke komplett abgeschafft wird, SchülerInnen rauchen aber selbst weiter. Es wäre wichtig, weiter auf dieses Thema zu schauen.

(Die Elternvertreterin)

Seitens der **Schulsozialarbeit** wurde die zu geringe Mitarbeit und Mitwirkung der SchülerInnen bemängelt. Die Eigenverantwortung war noch nicht ausreichend ausgeprägt, ihre eigene Rolle im Projekt war den SchülerInnen nicht klar. Deshalb das Weiterführen - aber Maßnahmen zur Schülermotivation sind unbedingt erforderlich.

Alles in allem wurde ein gewisser Projekterfolg konstatiert. Votum. Weiterführung des Projekts.

Zu diesem Zeitpunkt war es entscheidend, einen langen Atem zu haben und die grundsätzliche Zielrichtung nicht aus den Augen zu verlieren. Die Alternative wäre ein Rückschritt in Richtung Konfrontation im Gegensatz zur Motivation zwischen SchülerInnen und LehrerInnen sowie in Richtung Heimlichkeit im Gegensatz zu Offenheit und transparenter Kontrolle.

Das Thema bleibt umstritten und voller Dynamik – eine kleine Chronologie:

- **Schuljahrende 1998/99:** Aufgrund von Überlagerung verschiedenster Aufgaben zum Schuljahresende, waren kaum Aktivitäten zum Thema „Raucherecke“ erfolgt. Die Umsetzungsmaßnahmen wurden auf das neue Schuljahr vertagt. Bezüglich der Gestaltung des Raucheraumes waren die SchülerInnen aktiv geworden und haben somit eine erste Verantwortung übernommen. Ein weitere Schritt in Richtung „Ankurbelung der Schülermotivation“ war durch die persönliche Ansprache von SchülerInnen durch eine Lehrkraft erfolgt. Seitens des Referats für Gesundheit und Umwelt wurde Kontakt mit dem Arbeitskreis „Sucht“ aufgenommen, um Präventivkurse für Jugendliche anzulegen.

- **Zu Beginn des neuen Schuljahres 1999/2000** fand eine Pädagogische Konferenz statt, die sich u.a. mit dem Thema „Rauchen“ beschäftigte. Man einigte sich auf folgende Regelungen:

Das Rauchen ist nur in der großen Pause nur im 4. Stock (Raucherraum) und nur über 16 Jahre erlaubt. Jeder, der woanders raucht oder jünger ist als 16 Jahre wird konsequent verfolgt und erhält einen verschärften Verweis. Wichtig wäre zusätzlich ein Appel an die SchülerInnen, sich vorbildlich zurückzuhalten. Die SMV sowie das Lehrerkolligium werden sich mit dem Thema weiter befassen und die Entwicklung beobachten.

- **Mai 2000:** Sechs Monate später, im Mai 2000, wurde das Thema wieder aufgegriffen und folgende Beschlüsse gefasst:

Die Toiletten sind grundsätzlich abgeschlossen, in jedem Pult der Klassenzimmer befindet sich ein Toilettenschlüssel, der von der Lehrkraft ausgegeben wird. In der Pause werden die Erdgeschoßtoiletten aufgesperrt, auf dem Pausenhof steht ein begrenztes Areal zur Verfügung, auf dem die SchülerInnen ab 16 Jahre rauchen dürfen.

Was empfanden Sie als schwierig oder als schwierige Phase?

Die Diskussionen über die Raucherecke. Das Ausprobieren der verschiedenen Möglichkeiten, diese wieder zu überprüfen und neu zu überdenken. (die Schulleiterin)

- **Schuljahr 2000/2001.** Bei der ersten Sitzung des Arbeitskreises „Schall“ im Schuljahr 2000 wurden erneut Erfahrungen und Beobachten bezüglich der Raucherecke auf dem Schulhof ausgetauscht. Grundsätzlich wurde die Nutzung als zufriedenstellend beurteilt. Da es mit der Sauberkeit des Areals Probleme gab, wurde beschlossen einen „Reinigungsdienst der Raucher“ durch die SchülerInnen einzuführen. Als weitere „Alternative“ für das Rauchen in der Pause ist eine „Spielekiste“ bestellt worden. Sie enthält u.a. Diabolo, Jonglierbälle und Frisbies. Im Laufe der nächsten Monate kristallisierten sich 2 Hauptprobleme heraus:

- der Müll;
- die zu große Menge an SchülerInnen in der Ecke, die sich dadurch ergibt, daß sich NichtraucherInnen dazu gesellen.

Es wurde festgestellt, daß eine regelmäßige Kontrolle seitens der LehrerInnen unbedingt erforderlich ist. Angeregt wurde auch, vorwiegend rauchende LehrerInnen als Aufsicht einzusetzen, da so eventuell ein besserer Kontakt zu den SchülerInnen möglich ist.

Überlegt wurde auch, die Raucherecke als pädagogische Maßnahme vorübergehend zu schließen. Es wurde der Wunsch geäußert, weiter darüber nach zu denken, ob es nicht einen separaten Platz/Raum gibt; zum einen, um eine bessere Kontrolle zu ermöglichen und zum anderen im Hinblick auf die neuen 5. Klassen.

Ungefähr ein Jahr nach Verlegung der Raucherecke auf den Schulhof waren die Probleme der Kontrolle der SchülerInnen und der Sauberkeit des Areals nicht gelöst. Die nicht eindeutig geklärten Zuständigkeiten wurden als eine mögliche Ursache hierfür genannt. Maßnahmen, um oben genannten Punkten entgegenzuwirken, wurden angedacht, aber nicht beschlossen. „Strafen“ in Form von soziale Aufgaben wurden diskutiert. Es wurde auch überlegt, sich mit dem Thema „Rauchen“ eventuell in Form eines Begleitprojekts zu Raucherecke grundlegender zu befassen.

• **Bei der Planung des Schuljahres (2001/2002)** führte eine Diskussion im Lehrerkollegium über die Gestaltung des Pausenhofes im Hinblick auf die neuen 5. Klassen zu dem Ergebnis, daß der Pausenhof wie folgt aufgeteilt wurde: der kleine Hof für die großen SchülerInnen, der große Hof für die kleinen SchülerInnen.

In Absprache mit der Rektorin der Hauptschule wurde die Raucherecke in den kleinen Hof verlegt, der unmittelbar an das Hauptschulgebäude angrenzt. Kurz nach Verlegung der Raucherecke kamen Klagen von Seiten der HauptschülerInnen, weil die RealschülerInnen direkt unter ihren Fenstern rauchten. Um dieses in Zukunft zu vermeiden, ist die Raucherecke näher in den vorderen Bereich an die Eingangstür verschoben worden und soll klar sichtbar markiert werden. Es gibt inzwischen fest montierte Aschenbecher und Abfalleimer. Die Sauberkeit ist bislang in Ordnung. Die SchülerInnen, die in die Raucherecke wollen, müssen ihre Ausweise mitnehmen.

Zusammenfassung der Problembereiche und Empfehlungen:

Problem 1: Die Aktion ist unglücklich. Sie hätte besser vorbereitet werden müssen und es fehlten Zuständigkeitsregelungen.

Empfehlungen: 1. Benennen eines verantwortlichen Projektorganisators in der Schule, bei dem alle Fäden zusammen laufen; 2. Klare Regelungen über die Aufgabenverteilungen der beteiligten Gruppierungen; 3. Verbindung des Projekts mit einer Aktion (Wandzeitung, Flugblatt, Plakat mit Ankündigung.... noch 7,6,5,4,...1 Tag bis...), um Lehrer- und Schülerschaft auf dem Laufenden zu halten.

Problem 2: Die Beteiligung der Schülerschaft war unzureichend.

Empfehlungen: 1. Die Ankündigung des Projekts in den Klassen gut vorbereiten ohne dem Rauchen damit ein positives Image zu geben; 2. Klärung des Umgangs mit der Kontrolle von MitschülerInnen und Entwicklung von Strategien im Umgang mit MitschülerInnen.

Problem 3: Die Einbindung der Nichtraucher in das Projekt ist nicht nachdrücklich

genug erfolgt.

Empfehlung: Eine Vermittlung der Einsicht, daß ein Projekterfolg von allen Schülerinnen abhängt und auch ihre Lebensqualität positiv beeinflusst, indem zugleich attraktive Alternativen angeboten werden.

Problem 4: Es gab zu wenig begleitende Aktionen zur Motivation zum Nichtrauchen oder zum Abgewöhnen.

Empfehlungen: 1. Kurse zum Abgewöhnen anbieten; 2. Maßnahmen für die unteren Klassen zur Prävention entwickeln.

<<< Fazit

Trotz aller Probleme war gerade auch die Raucherecke ein wichtiges Projekt. Sie zeigte, dass Probleme etwas Normales sind und man gemeinsam nach Lösungen sucht, die immer wieder auf ihre Tauglichkeit hin untersucht und dann auch verändert werden können. Und das Projekt hat viel für die Akzeptanz von SCAHLL bei den Schülern getan: Zitat aus den Interviews:

- *„Meilenstein war für mich auch die Einrichtung der Raucherecke. Die SchülerInnen müssen jetzt nicht mehr heimlich rauchen.“ (die Schülerin)*
- *„Das Thema Rauchen/ Nichtrauchen sollte vor allem auch im Hinblick auf nachrückenden SchülerInnen wieder aufgegriffen werden.“ (die Elternvertreterin auf die Frage Wie soll es weitergehen? Was würden Sie sich wünschen?)*

4.3 Projekt „Pausenhofgestaltung“

<<<Ziel, Idee

Bei der Überlegung einen attraktiven Gegenpol zur Raucherecke zu schaffen, im April 1999, wurde neben der Idee, eine Cafeteria einzurichten, eine Umgestaltung des Pausenhofes vorgeschlagen. Er soll so gestaltet werden, daß sich die SchülerInnen dort hingezogen fühlen.

<<<Ablauf

Nachdem bereits früher der Vorschlag zur Umgestaltung des Pausenhofs von der Hauptschule auf einer Jugendsitzung des örtlichen Bezirksausschusses eingebracht wurde, gelang es im Herbst 1999 erste Gespräche bezüglich des Pausenhofes mit dem Gartenbauamt zu führen. Vorschläge für die Pausenhofgestaltung sollten bis vor Weihnachten 1999 beim Gartenbauamt eingereicht werden. Da die Haupt- und Realschule zu unterschiedlichen Zeiten Pausen haben, können die SchülerInnen den Pausenhof gleichermaßen intensiv nutzen. SchülerInnen beider Schularten sollten an diesem Projekt beteiligt werden. Die Schulsozialarbeit betreute die einzelnen Schritte zur Erstellung der Vorschläge:

- Der Pausenhof wurde vermessen.
- In der Haupt- und Realschule wurden Ideen gesammelt.
- Eine Gruppe von SchülerInnen sortierte die Ideen und fertigte danach Skizzen zur Pausenhofgestaltung an. Bei der Auswahl der Ideen wurde darauf geachtet, daß sie realisierbar sind und daß für jede Jahrgangsstufe etwas dabei ist.
- Die Skizzen wurden von 4 SchülerInnen (2 HS/2 RS) in allen Klassen präsentiert.
- Die Entwürfe wurden zusätzlich auf der Veranstaltung „1 Jahr Schulsozialarbeit“ am 8.12.99 vorgestellt.
- Um LehrerInnen und SchülerInnen bezüglich des Projekts auf dem Laufenden zu halten, wurde angeregt, die Skizzen zu kopieren und gut sichtbar an die zentrale Tür auszuhängen.

Die Vorschläge wurden termingerecht beim Gartenbauamt eingereicht.

Langer Atem 1: Aufgrund von Urlaub der Ansprechpartnerin im Gartenbauamt hatte sich die geplante Begehung des Pausenhofes verzögert und im März 2000 gab es durch den Wechsel der zuständigen Person eine erneute Verzögerung. Die Begehung fand schließlich im Mai 2000 statt.

Fast alle Vorschläge von Seiten der Schule sind akzeptiert worden:

- 2 tragbare Tore
- 1 Basketballkorb
- 2 Tischtennisplatten
- eine Art Schaukel oder begehbare Hängematte
- ausreichend Sitzgelegenheiten
- mehr Mülleimer
- eine Überdachung (ist nicht realisiert)

Langer Atem 2: Die Umsetzung der Pausenhofgestaltung konnte jedoch aus finanziellen und witterungsbedingten Gründen erst im Frühjahr 2001 erfolgen. Außerdem war der Pausenhof im Sommer und Herbst 2000 aufgrund von Bauarbeiten nur eingeschränkt benutzbar.

Im März 2001 wurde bekannt gegeben, daß die Finanzierung der Pausenhofumgestaltung gesichert ist und mit den Arbeiten nach der Frostperiode begonnen werden kann.

Im September 2001 wurde mit den Arbeiten zur Umgestaltung begonnen. Sie waren im Oktober beendet. Der Pausenhof hat optisch sehr gewonnen und positive Reaktionen ausgelöst. Die neu installierten Geräte wurden von den SchülerInnen gut angenommen.

Langer Atem 3: Gleich in der Anfangsphase gab es durch die stürmische und unsachgemäße Nutzung der Hängematte auch Unfälle, so daß nun Überlegungen zur Unfallvermeidung angestellt werden mußten

<<< Fazit

Durch die Umbaumaßnahmen an der Schule sowie durch die Abwesenheit oder den Wechsel der Ansprechpartner im Gartenbauamt mußte die Durchführung des Projekts immer wieder heraus geschoben werden. Erschwerend hinzu kommt bei einem Projekt dieser Art außerdem die Abhängigkeit vom Wetter. Es war deshalb notwendig, das Ziel des Projekts durch die aufgetretenen Hindernisse nicht aus den Augen zu verlieren und es auch in den Phasen, wo wenig passierte, immer wieder am Leben zu erhalten.

4.4 Projekt Bewegte Pause

<<<Ziel, Idee

Im Rahmen der Überlegungen (April 1999), einen attraktiven Gegenpol zur Raucher-ecke zu schaffen (Cafeteria / Umgestaltung des Pausenhofes), wurde auch die Idee diskutiert, zusätzlich Angebote zur Pausengestaltung anzubieten. Anregungen hierzu waren, die Anschaffung einer Spielekiste, mit Jonglierbällen, Sprungseilen, Stelzen und Einräder, das Aufstellen von Tischtennisplatten oder die Einrichtung einer Kletterwand.

<<<Ablauf

Nachdem die Projekte „Cafeteria“ und „Umgestaltung des Pausenhofes“ abgeschlossen waren, wurden die Ideen für eine „Bewegte Pause“ zu Beginn des Schuljahres 2001/ 2002 wieder aufgegriffen.

Von der Schulsozialarbeit wurde eine Spielekiste bestellt. Diese Kiste steht der Haupt- und Realschule zur Verfügung und soll von einer Lehrkraft betreut werden. Der Wagen mit den Geräten für die Bewegte Pause wurde im Erdgeschoss deponiert.

Um den Bewegungsdrang der SchülerInnen entgegen zu kommen, der deutlich an der starken Frequentierung der Spiel- und Sportgeräte auf dem Pausenhof zu erkennen war, wurde beschlossen, so schnell wie möglich mit der zuständigen Lehrkraft abzusprechen, an welchen Tagen diese kleinen Geräte in der großen Pause, die um 5 Minuten verlängert worden ist, zur Verfügung gestellt werden sollen.

<<<< Fazit

Um den regelmäßigen Einsatz der Spielekiste zu gewährleisten, ist es sinnvoll, eine klare Regelung mit ein oder zwei Lehrkräften über einen festgelegten Zeitraum zu treffen.

4.5 Projekt Schulradio

<<<Ziel, Idee

Bei einer Ideensammlung zu dem Thema: Was wäre sinnvoll, um das Zusammenleben an dieser Schule weiter zu verbessern, wurde im November 2000 die Idee für das Projekt „Schulradio in der Pause“ geboren und in Angriff genommen.

<<<Ablauf

Folgende Schritte wurden beschlossen: Ein Schüler wird sich um die Technik kümmern. In der Cafeteria wird ein Aushang mit einer Liste für eine „Radiogruppe“ gemacht, in die sich die SchülerInnen eintragen können.

Das Kollegium wird bei der nächsten Pädagogischen Konferenz über das Projekt informiert. Ziel war es, das „Schulradio in der Pause“ noch vor Weihnachten des Jahres zu starten.

Probleme sind zum Lösen da. Dieser Zeitpunkt konnte nicht eingehalten werden, da die Umsetzung dieses Projekts zunächst an erheblichen Technikproblemen sowie an der damals zu geringen Unterstützung des Hausmeisters gescheitert war. Probleme gab es auch, einen geeigneten Raum für das Schulradio zu finden. Die Aula, in der es den einzigen Anschluss gibt, der über die Hausanlage läuft, war ungeeignet, da alle SchülerInnen Zugang zum Schulradiogerät hätten und die Verantwortlichen nicht in Ruhe hätten arbeiten können. Als Alternative wurde der Instrumentenraum in Betracht gezogen. Diesbezüglich gab es jedoch Einwände seitens des Musiklehrers, außerdem wäre eine Kabelverlegung zu dem Anschluss in der Aula notwendig, wenn das Schulradio über die Hausanlage laufen sollte.

Weiterhin wurde darüber diskutiert, ob es sinnvoll ist, das Radio über die Hausanlage laufen zu lassen, da es alle SchülerInnen und LehrerInnen erreichen würde, egal ob sie es wollen oder nicht. Es gab zwei Alternativvorschläge:

- Schulradio nur an 1 oder 2 ausgewählten Tagen pro Woche
- eine Beschallungsanlage für mittelgroße Räume in einem begrenzten Areal.

Es wurden zwei Beschallungsanlagen dieser Kategorie bestellt. Eine für den Multifunktionsraum, die andere für das Schulradio. Man kam überein, daß das Radio in jedem Fall von einem „geschützten Ort“ aus betrieben werden sollte.

Am 30.03.2001 fand die Premiere des Schulradios in der großen Pause statt. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich noch kein Schulradioteam formiert.

Ein Schüler moderiert 1 x pro Woche eine Sendung in der großen Pause. Der Standort des Schulradios wurde auf das Podest bei der Aula verlegt. Da dieser Standort relativ ungeschützt war, mußte noch sichergestellt werden, daß nur die Moderatoren

Zugriff zu der Anlage und den CD's haben, damit sie ungestört arbeiten können. Die Idee war eine mobile Radiostation. Das Schulradioteam, das inzwischen aus drei Schülern besteht, und die Schulsozialarbeit kümmerten sich um die Anschaffung eines Rollwagens.

Bei Bedarf würden der Elternbeirat und Förderverein, Gelder zu Verfügung stellen. Die Schulsozialarbeit unterstützte den Kauf von CD's.

Nach der Sommerpause. Das Projekt Schulradio hat die Sommerpause gut überstanden. Es wird einmal pro Woche gesendet, wobei die Möglichkeit diskutiert wurde die Sendungen auf 2 bis 3 mal pro Woche auszudehnen. Das Team an der Realschule hatte sich nicht vergrößert, aber es wurden 2 SchülerInnen von der Hauptschule gefunden, die sich um einen Einsatz des Schulradio an ihrer Schule kümmern werden. Eine schöne Möglichkeit für die Zusammenarbeit beider Schulen.

Mittlerweile (2002) wird das Schulradio in der Hauptschule regelmäßig durchgeführt. In der Realschule ist ein Moratorium eingetreten, da sich kein Schüler aktuell fand, der das Schulradio weiter aktiv betreiben wollte.

<<<< Fazit

Interessant für die Realisierung des Projekts war, daß es gestartet wurde, obwohl die Rahmenbedingungen noch nicht vollends geklärt waren. Es bestand die grundsätzliche Bereitschaft, es auszuprobieren, um dann erneut über Alternativen nachzudenken. Dieses Vorgehen hatte die Chance einer schnellen und kurzfristigen Umsetzung, enthält andererseits aber auch das Risiko von Frust.

Das Projekt zeigt auch, dass es nicht darum gehen nur permanent dauernde Projekte zu starten, sondern dass diese durchaus wieder beendet werden können bzw. Lebens-Pausen haben.

4.6 Projekt: Kommunikationsecke für Lehrer

<<<Ziel, Idee

Nachdem mittlerweile einige Projekte zur Verbesserung des Lern- und Lebensortes Schule vor allem für die SchülerInnen durchgeführt worden waren, wurde bei der Sitzung des Arbeitskreises SchaLL im Februar 2000 überlegt, ein Projekt zu starten, von dem insbesondere die Lehrkräfte profitieren. Mit der Nutzung eines zur Verfügung stehenden Schulraumes als Multifunktionsraum könnte einem vielfach geäußerten Wunsch seitens der LehrerInnen entsprochen werden: neben dem Lehrerzimmer einen Raum zu haben, in den sie sich zurückziehen und entspannen können.

<<<Ablauf

Ein zögerlicher Beginn. Als es bekannt wurde, daß es im darauf folgenden Schuljahr erstmalig fünfte Klassen an der Carl von Linde Realschule geben wird und es deshalb noch nicht klar war, wie viele Räume zusätzlich benötigt werden, mußte dieses Projekt zurückgestellt werden. Es wurden jedoch Alternativen diskutiert, z.B. in der Bibliothek oder in einem der Lehrerzimmer eine gemütliche Kommunikationsecke einzurichten. Eine Umfrage im Kollegium sowie die Präsentation dieser Idee während einer Lehrerkonferenz hinterließen zunächst den Eindruck, daß nur geringes bzw. kein Interesse bestünde, eine „Kommunikationsecke“ im Lehrerzimmer einzurichten. In der folgenden Diskussion wurde zudem eingewendet, daß die drei Lehrerzimmer drei Arbeitszimmer seien und es somit eigentlich keinen Platz für eine Kommunikations- oder Entspannungsecke gäbe. Die Arbeitsgruppe hat sich nicht entmutigen lassen und den Gedanken, einen anderen Vorschlag für den Ort der Kommunikationsecke gemacht (in der Bibliothek). Zudem wurden weitere Lehrkräfte gesucht, die sich mit dieser Idee befassen.

Im März 2001 wurde bekannt gegeben, daß in der Bibliothek eine Kommunikationsecke eingerichtet wird, eine „Oase“, in der sich die LehrerInnen wohl fühlen. Es bedurfte noch der Klärung, nach welchen Regeln diese Kommunikationsecke genutzt werden sollte und wie sie eingerichtet werden sollte. Der Arbeitskreis, der sich mit der Gestaltung des Raumes befasste, kümmerte sich darum. Einen Teil der Gelder zur Beschaffung von Möbeln konnte auf eine unkonventionelle Weise beschafft werden, der Rest an finanzielle Unterstützung seitens der Schule war dann kein Problem mehr. Schwieriger war jedoch der Weg über das offizielle Anschaffungsverfahren. Zwei KollegInnen übernahmen diesen eher mühsamen Teil. Ziel war es, die Ecke vor den Sommerferien fertig zu stellen. Dieses Ziel ist erreicht worden.

Zu Beginn des neuen Schuljahres 2001/2002 wurde berichtet, daß die Kommunikati-

onsecke für alle Art von Besprechungen gerne genutzt wird. Es wurde allgemein festgestellt, daß die Atmosphäre der Lehrerbibliothek durch die Einrichtung und Gestaltung der Kommunikationsecke gewonnen hat. Eine Namensidee für diesen Raum war schnell gefunden: „OASE“.

<<< Fazit

Wie so häufig bei neuen Ideen überwogen die Bedenken gepaart mit einer eher passiv abwartenden Haltung der Zielgruppe. Bemerkenswert ist, daß es selbst in diesem Fall, bei dem es sich um ein Projekt handelte, das aufgrund des von mehreren KollegInnen geäußerten Wunsches im Arbeitskreis vorgeschlagen worden war, eher Skepsis oder Gleichgültigkeit als Begeisterung vorherrschte. Die positive Reaktion der LehrerInnen auf die neu gestaltete Bibliothek sollte dahingehend ermutigen, die positiven Aspekte einer neuen Idee nicht durch oft schnell geäußerte Bedenken in den Hintergrund drängen zu lassen, sondern sie durchaus als Motor bei der Diskussion über die Realisierung eines Projekts zu sehen.

Meileinstein war für mich u.a. die Kommunikationsecke für die Lehrkräfte, die dazu beiträgt, daß die Schule nicht nur als Arbeitsort empfunden wird und so zu einer positiven Atmosphäre beiträgt. (die Elternvertreterin)

Die Anschaffung von Mobiliar für die Kommunikationsecke war durch die neuen Vorschriften unangenehm und schwierig. (Lehrerin).

4.7 Projekt: Verbesserung der Kommunikation zwischen Haupt- und Realschule

<<<Ziel, Idee

Bei der Suche auf der Sitzung des Arbeitskreises „SchaLL“ im September 2001 nach Themenbereiche, die positive Aspekte in den Vordergrund stellen und alle Ebenen (SchülerInnen-LehrerInnen-Eltern) einbeziehen, kam der Gedanke auf, das Verhältnis zwischen den beiden am gleichen Ort angesiedelten Schulen zu verbessern. Eine wichtige Grundlage für eine verbesserte Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Realschule wäre, daß LehrerInnen und SchülerInnen beider Schularten zu der Einstellung gelangen, sich gegenseitig zu unterstützen, indem sie die vorhandenen Ressourcen zur Verfügung stellen und nutzen.

Das Verhältnis der beiden Schulen war bis dahin distanziert bis frostig. Aus Sicht der Hauptschule gab es ein starkes Ungleichgewicht, das auch durch strukturelle Faktoren verschärft wurde (die Realschule wurde aufgrund der erfolgreichen Projekte im vergangenen Schuljahr und dem Zuwachs an SchülerInnen und LehrerInnen im laufenden Jahr als „eine Schule, die alles hat“ empfunden wurde, während u.a die Schülerzahlen an der Hauptschule dagegen rückläufig sind.

Die Gemeinsamkeiten zwischen Haupt - und Realschule beschränkten sich auf den Pausen-Aufenthaltsraum, der von SchülerInnen der Haupt- und Realschule genutzt wird (er befindet sich im Realschulgebäude) und auf die Videogruppe, die gemeinsam von jeweils einer Lehrkraft der Haupt- und Realschule sowie der Schulsozialarbeit geleitet wird.

<<<Ablauf

Nach einer kurzen Analyse und der Feststellung, daß das Ziel einer verbesserten Kommunikation sinnvoll ist, wurden erste Ideen für das Projekt zusammen getragen:

- Treffen zwischen der SMV Hauptschule und der SMV Realschule
- Treffen zwischen den Elternbeiräten beider Schulen
- gemeinsame Sportveranstaltungen
- gemeinsame Verschönerungsaktionen
- Kontaktaufnahme zu SchülerInnen der Hauptschule bezüglich der an der Realschule verwirklichten und laufenden Projekte, um Transparenz zu schaffen und Erfahrungen weiter zu geben. Ein gutes Gremium hierfür wäre die SMV.

Es fand zunächst ein realschulinternes Treffen in einer kleinen Arbeitsgruppe statt,

um Überlegungen zu diskutieren und Strategien zu entwickeln. Es wurde beschlossen, zu dem nächsten Treffen Lehrkräfte der Hauptschule einzuladen. Angeregt wurde ein gemeinsames Fest für die Lehrkräfte beider Schularten.

Etwa 4 Wochen später, im November 2001, fand das nächste Projekttreffen statt, zu dem sich Lehrkräfte beider Schularten zusammenfanden und zunächst noch einmal den Ist-Stand bewerteten. Seitens der Lehrkräfte der Hauptschule wurde thematisiert, daß viele KollegInnen an ihrer Schule den Eindruck haben, nicht ausreichend von den RealschulkollegInnen wertgeschätzt zu werden.

Auf Schülerebene wurde beobachtet, daß bei den jüngeren SchülerInnen der Realschule etwas mehr Kontakt zu den HauptschülerInnen besteht, was eventuell auf noch verbleibende Freundschaften aus der Grundschule zurückzuführen ist. Ein positives Beispiel zur Zusammenarbeit ist das Pausenradio, das vor kurzem auch in der Hauptschule mit Unterstützung eines Realschülers gestartet worden ist.

Das Treffen fand in einer konstruktiven Atmosphäre statt und die TeilnehmerInnen der Arbeitsgruppe trafen folgende Auswahl an Ideen, deren Realisierung sie in Angriff nehmen möchten:

- gemeinsame Schulhausgestaltung von SchülerInnen der HS und RS unter der Betreuung von Kunsterziehungslehrkräften
- gemeinsames Fest für die Lehrkräfte beider Schularten unter der Schirmherrschaft der Schulsozialarbeit
- gemeinsames Sportturnier.

Nachdem in einem Gespräch die beiden Schulleiterinnen ihr Einverständnis zu dem Projekt gaben, konnten weitere Schritte zur Verwirklichung von Ideen in Angriff genommen werden.

Erste gemeinsame Projekte. Ein erster Schritt bezüglich der Schulhausgestaltung wurde bereits vollzogen. Bilder, die von SchülerInnen der Hauptschule gemalt worden sind, wurden von SchülerInnen der Realschule im Kellergang aufgehängt. Allerdings mussten sie nach kurzer Zeit wieder entfernt werden, da sie beschädigt worden waren.

Das gemeinsame Fest für LehrerInnen der Haupt- und Realschule unter der Schirmherrschaft der Schulsozialarbeit fand im April 2002 statt. Prozentual waren mehr Lehrkräfte von der HS vertreten. Von den RealschullehrInnen waren vorwiegend junge Lehrkräfte anwesend. Trotz der geringen Resonanz auf die sorgfältig erstellten und verteilten Einladungen und die ausgehängten Teilnehmerlisten entschieden sich die Organisatoren/innen, das Fest nicht abzusagen, sondern zu improvisieren; was ihnen vollends gelungen ist. Von den Festbesuchern wurde der Wunsch geäußert, so etwas öfter zu machen.

Das Fest wurde auch genutzt, um eine Ideensammlung zur gemeinsamen Schulhausgestaltung vorzunehmen. Zudem kam der Vorschlag ein gemeinsames Schulfest zu veranstalten.

Eine Idee bezüglich der gemeinsamen Schulhausgestaltung war, die Säulen in der Aula zu bemalen. Dieser Vorschlag wurde vorerst zurückgestellt, da er sich gut für das Schuljubiläum im Jahr 2003 eignet. Stattdessen sollen die Kellergänge gestaltet werden. Es werden Gespräche geführt, ob die Wände direkt bemalt werden können und es wird Kontakt zu den Kunst- und WerklehrerInnen der HS und RS zwecks der Gestaltung aufgenommen.

Bei der Diskussion über ein gemeinsames Sportturnier wurde beschlossen, aufgrund der hohen Motivation der Schüler bei einem Fußballturnier und bestehenden Rivalitäten zwischen Schülern kein Fußballturnier zwischen Haupt- und Realschule zu organisieren.

Es wurde ein Tischtennisturnier vorgeschlagen. Dieser Gedanke wird in der nächsten Sitzung aufgegriffen. Zwischenzeitlich ist von dem Cafeteriateam spontan ein Kickerturnier mit großen Erfolg organisiert worden. Es fand nachmittags statt. Teilgenommen haben SchülerInnen der HS und RS.

<<<Fazit

Die Verbesserung der Kommunikation zwischen den beiden Schulen ist ein wichtiges und großes Projekt. Mit jedem der durchgeführten Teilprojekte (und deren guten Gelingen) verbessern sich die Strukturen und wächst das Vertrauen. Dem entgegen steht der Schulalltag, der fast naturgemäß konfliktär ist (d.h. es ist normal, dass er Themen und Beispiele im Kontakt der Haupt- und Realschüler und –Lehrer enthält, die eher auf Probleme und Schwierigkeiten verweisen). Es besteht die Gefahr, dass die Erfolge der Projekte durch die scheinbaren Misserfolge im Alltag reduziert werden. Gerade an dieser Stelle ist nicht nur ein „langer Atem“ wichtig, sondern ein Gremium wie SCHaLL, das Probleme ebenso wie Erfolge analysiert und die Aufgabe hat, Mut zu machen, neue Lösungen auch für alte, immer wiederkehrende Probleme zu finden.

5. Fazit und Ausblick

Welche Effekte hat die Arbeit des Arbeitskreises „SchaLL“ für die Schule gehabt?

- *Es „versüßt“ das Schulleben; macht es lebenswerter. Es hatte auch den Effekt, daß die Schule nicht nur als Bildungsinstitut sondern daß sie auch als die realistische Möglichkeit bietet, eigene Interessen und Bedürfnisse in der Schule zu leben. (die Schulsozialarbeiterin)*
- *Durch „SchaLL“ sind Ideen aufs Gleis gesetzt und umgesetzt worden. (die Schülerin)*
- *Ich habe den Eindruck, daß die SchülerInnen, vor allem die jüngeren, lieber in die Schule gehen seit es die Cafeteria gibt. (die Lehrerin)*
- *Die Einbindung der SchülerInnen in die Gestaltung des Lebensraumes Schule ist stärker geworden. Die Identifikation der SchülerInnen mit der Schule ist größer geworden. Es gibt mehr Zusammenarbeit zwischen der Lehrer- und Schülerschaft und es gibt eine höhere Akzeptanz bei den Lehrkräften für die Schule als Lebensort. (die Schulleiterin)*

Wie soll es weitergehen? Was würden Sie sich wünschen?

- *Mir wären Überlegungen zur Nachmittagsbetreuung wichtig: beispielsweise dahingehend, daß eine Stunde Neigungsunterricht im Rahmen der Nachmittagsbetreuung angeboten wird. Gut wäre auch eine weitere Lehrkraft für den Arbeitskreis SchaLL.*
- *Das Thema Rauchen/ Nichtraucher sollte vor allem auch im Hinblick auf nachrückenden SchülerInnen wieder aufgegriffen werde. Es wäre wichtig, daß das Projekt „Verbesserung der Kommunikation zwischen Haupt- und Realschule weitergeht. Ab und zu eine externe Betreuung zur Unterstützung des Arbeitskreises „SchaLL“. (die Elternvertreterin)*
- *Daß die Cafeteria weiter besteht. (die Schülerin)*
- *Laufende Projekte sollen am Leben bleiben. Das Projekt „Die bewegte Pause“ soll wiederbelebt werden. Eine stärkere Selbststeuerung des Arbeitskreises „SchaLL“. Ich wünsche mir, daß das neueste Projekt „Verbesserung der Kommunikation zwischen Haupt- und Realschule genauso gut läuft wie die anderen. Es sollte eine Eva-*

luation stattfinden. (die Lehrerin)

· Daß der Arbeitskreis von außen mit unterstützt wird, weil er dann „ernster“ genommen wird. Es gibt an der Schule sehr viele kleine Arbeitskreise. „SchaLL“ sollte ein übergreifendes Gremium bleiben. Deshalb wäre auch eine Unterscheidung in der Form wünschenswert. Und daß „SchaLL“ weiter die Wertschätzung bekommt, die ihm gebührt: Effektives Arbeiten; Sammelbecken für Anregungen und Sorgen; Kommunikationsforum; Transparenz „Was wird denn überhaupt alles gemacht“. (die Schulsozialarbeiterin)

· **Es war für die Schule ein Quantensprung. (die Schulleiterin)**